

### Portal III: Sprachfördernde Bildung von Kindern

Vortragsthema:

#### **Sprachliche Erkundungen im Kindesalter**

Einer der wesentlichen Aspekte von Sprache im frühen Kindesalter ist ein sozialer: Das Kind betritt einen Handlungsraum, der vielfältig sprachlich konstruiert und gesteuert wird. Mit der Sprache erwirbt es ein zentrales Instrument, sich in diesem Handlungsraum zu bewegen, mit der Umgebung in Interaktion zu treten und sich in die Kommunikationsgemeinschaft zu integrieren. Ist ein Mindeststand an sprachlicher Fähigkeit erworben, kann die sprachliche Verständigung die bis dahin probaten Mittel der körperlichen Auseinandersetzung und physischen Präsenz ersetzen; soziale Rollen können alternativ mithilfe sprachlicher Mittel bestimmt und soziale Beziehungen verbal ausgehandelt werden. Darüber hinaus leistet der Spracherwerb einen großen Beitrag dazu, sich schrittweise von konkreten Raum-, Zeit- und Situationsbezügen zu lösen, denn Sprache ermöglicht eine Interpretation und Erschließung der Welt ohne an das unmittelbar Wahrnehmbare gebunden zu sein. Durch die Aneignung von Sprache findet das Kind folglich Zugang zur Welt: einen sozialen Zugang in Form der Integration in die Gemeinschaft über die Sprachnutzung und einen erkenntnisgeleiteten durch die Ausbildung sprachbezogener Wahrnehmungs-, Denk- und Aktionsmuster.

Diese Potenziale von Sprache – Sprache als ein Mittel zu Kommunikation und Interaktion, zur Positionierung im sozialen Gefüge, zur Ausbildung abstrakter Denk- und Wahrnehmungsmuster – erfährt das Kind beim Erwerb der Sprache. Dabei ist es aktiv in der Verarbeitung der Spracherfahrungen, die kreativ und konstruktiv in eigenen sprachlichen Entdeckungen ausgeformt werden.

Die sprachlichen Modellierungen, die sich während des Spracherwerbs beim Kind vollziehen, beschreibt beispielsweise Karin Jampert. Sie fasst diesen sprachsystematischen und pragmatischen Umbau, der aus der aktiven Auseinandersetzung des Kindes mit Sprache generell, mit Input aus sprachlichen Interaktionen und mit dem Gebrauch von Sprache in Sprachhandlungssituationen resultiert, in sechs Punkten zusammen (Jampert 2002: 22):

- Als handlungsbegleitender Monolog erhält die Sprache sukzessive einen immer relevanteren Stellenwert und wird der Handlung als gedankliche Absicht und als Plan vorangestellt.
- Mit der Sprache als Reflexionsmedium erfahren praktische Leistungen und Handlungen eine Bewertung. Daran zeigt sich die Entwicklung einer intellektuellen Distanz bei Kindern.
- Verschiedene Formen der Verallgemeinerung des Denkens verfestigen sich in Form der Veränderung der kindlichen Begriffsbildung. Die subjektiven und konkreten Bestimmungen werden durch objektive und gegenstandsbezogene Definitionen ergänzt und teilweise verdrängt.
- Wörter bekommen eine eigenständige Bedeutung und erhalten darüber eine Animationsfunktion, um Aktivitäten oder gedankliche Assoziationen auszulösen.
- Sprache selbst kann über die Entwicklung eines metasprachlichen Bewusstseins zum Gegenstand des Interesses werden. Über die Trennung der lautlichen von der semantischen Seite entstehen eine Faszination an Lauten und am Wortklang sowie ein kreativer Umgang mit Wörtern.
- Der emotionale Bezug zur Sprache, der sich bereits in den ersten Jahren entwickelt hat, wird erweitert und ergänzt durch den differenzierteren Einsatz und Gebrauch von Sprache.

Die Erkundungen im muttersprachlichen Sprechspracherwerb bestehen zunächst vielfach in Aufnahme, Imitation, Ausbildung und im Austesten von Sprachstruktur- und Sprachhandlungsmustern. Davon sind sowohl formale als auch inhaltliche Aspekte betroffen. Neben der Sprachstrukturbildung erfolgt durch die Sprachaneignung und den konstruktiv-

handelnden Umgang mit Sprache eine allmähliche Veränderung und Umordnung der Weltsicht; die in Spracheinheiten gespeicherten Erfahrungen werden schrittweise neu arrangiert und in sich verschiebenden Sprachmustern verarbeitet.

Im Unterschied zu diesen dynamischen Umgestaltungen während des L1-Erwerbs, die ein Resultat der sprachlichen Interaktion und der Umwelterschließung sind, bringt die *schulische* Sprachbegegnung eine neue Dimension. Vorschulische Zugänge zu Sprech- und Schriftsprache weiten sich dahingehend, dass beide Sprachsysteme in zunehmend gesteuerte Lernprozesse eingebunden sind und dass sie zu Arbeitsmedien werden. Gleichzeitig werden sie auch zu einem Gegenstand der Sprachreflexion, indem Mündlichkeit und Schriftlichkeit in ihren Merkmalen in der Schule thematisiert werden.

Bereits die Gegenüberstellung beider Sprachsysteme im unterrichtlichen Schriftspracherwerb erfordert vom Kind sprachreflexive Fähigkeiten, denn das hinzugetretene zweite Sprachsystem muss mit dem primären System – der Sprechsprache – abgeglichen werden. Im Unterschied zu dieser wird die Schriftsprache im Primärbereich didaktisch aufbereitet *vermittelt*, sei es durch Fibeln, durch Anlauttabellen oder durch Silbenanalysen.

Mit dem schulischen Erwerb der Schriftsprache verändert sich somit der generelle Zugang zur Sprache, die dem Kind nun in verschiedenen medialen und konzeptionellen Formen vorliegt. Es gilt fortan die Sprache dahingehend zu erkunden, in welchen Erscheinungsformen, Strukturen und Situationen sie auftritt; Sprachanwendung und Sprachreflexion werden verknüpft.

So werden im Hinblick auf die praktische Sprachverwendung unterrichtliche Ziele gesteckt, wie z.B.:

- Beherrschung und bewusste Benutzung verschiedener sprachlicher Register,
- Gesprächskompetenz in ihrer Spannweite von der Rolle als konstruktiver Gesprächspartner über Moderatorenqualitäten bis hin zum Part des aktiven Zuhörers,
- kommunikative Kompetenz in Form von situations-, themen-, gegenstands-, adressatenangemessenem Sprechen und Schreiben sowie in Form einer abgestimmten Verwendung verbaler, nonverbaler und paraverbaler Mittel.

Sprachreflexive Anforderungen umfassen die sprachanalytischen Fähigkeiten, einschließlich solcher Fähigkeiten wie:

- Erfassen und Explizieren grammatischer, orthografischer und textueller Phänomene,
- Erkennen und Anwenden stilistischer Mittel,
- Verstehen von sprachlichen Bildern, Metaphern, Phraseologismen und stilisierter Sprache,
- Erschließung, Verarbeitung und Aufbereitung von Textinhalten linearer und diskontinuierlicher Texte, von literarischen und Sachtexten.

Diese Ansprüche verlangen von den Kindern einen neuen Blick auf ihre Sprache und lenken ihre Spracherkundungen in eine andere Richtung als in den ersten Jahren des Spracherwerbs. Infolgedessen sollte sich auch die Sprachförderung – die hier im Sinne einer auf *alle* Kinder gerichteten Unterstützung der Sprachentwicklung gemeint ist – spätestens beim Übergang in die Schule umgestalten:

In der Schule wird das Kind mit einer Vielzahl sprachlicher Varietäten konfrontiert, denn es muss sich nun unterrichtlich angeleitet mit unterschiedlichen medialen Sprachformen, mit Literatursprache, mit Fachsprachen, mit institutionalisierter Sprache, mit Soziolekten sowie mit normativen Sprachvorgaben auseinandersetzen. Die Sprachförderung, die es hier verlangt, kann neben systematischer Spracharbeit in angeleiteten Lernprozessen auch in der generellen

Ausbildung und Entwicklung eines Sprachgefühls bestehen, da sowohl Sprachanwendung als auch Sprachanalyse letztendlich auf einem ausgeprägten Sprachgefühl basieren.

Dieses Sprachgefühl muss nicht neu geschaffen werden, sondern es kann aus dem natürlichen Spracherwerbsprozess aufgegriffen und kontinuierlich weiterentwickelt werden. Das schließt ein, dass die Umschichtung von sprachlichem Wissen in einer durchdachten und didaktisierten Form angeregt wird, sodass implizites Sprachwissen über verschiedene Sprachbewusstseinssebenen in explizites sprachliches Wissen transformiert wird.

Bereits die Ausbildung der Sprachfähigkeiten und -fertigkeiten bis zum 6. Lebensjahr ist von Sprachexperimenten, von der Entwicklung eines sprachlichen Bewusstseins und sprachlicher Differenzierungen geprägt. Somit ist ein Sprachgefühl schon *vor* der expliziten, vermittelten Beschäftigung mit Sprache und der analytischen Annäherung im schulischen Arbeitsbereich „Sprache und Sprachgebrauch untersuchen“ bzw. „Reflexion/ Nachdenken über Sprache“ angelegt und auf verschiedenen altersentsprechenden Niveaus erprobt.

Das Kind ist Akteur und wichtigster Gestalter beim Aufbau der Sprache, indem es sich in die Kommunikation einbringt, die Sprache als Mittel zur Bewältigung von Situationen erschließt und in der Interaktion mit der Umgebung modifiziert sowie als handlungsbegleitendes und zunehmend handlungsplanendes Instrument verwendet. Auf diese Weise setzt sich das Kind während des Spracherwerbs eigenaktiv mit Sprache auseinander und verändert so schrittweise seinen Zugriff auf die Sprache; es stellt einen zunehmend emanzipierten Bezug zu ihr her.

In der Primarstufe gilt es, diesen Vorgang aufzunehmen, fortzusetzen und ihn durch facettenreiche Sprachbegegnungen auszuformen. Dabei muss der Unterricht eine Balance schaffen, und zwar zwischen der praktischen Spracherfahrung im mündlichen und schriftlichen Sprachgebrauch auf der einen Seite und der Abstraktion in Form von Sprachanalysen und der Reflexion sprachlicher Wirkungen auf der anderen Seite.

Dabei sind auch die anderen Fächer gefordert, die Bedeutsamkeit der Sprache herauszustellen, sodass der Schüler im Deutschunterricht ebenso wie im Fächerverbund mit dem Phänomen Sprache implizit und explizit konfrontiert wird. Dadurch wird der Umgang mit dem Medium Sprache geschult, das Gefühl dafür weiterentwickelt und das Bewusstsein dafür geschärft.

Ein Gefühl für die Muttersprache aufzubauen, eine Vertrautheit mit ihr zu schaffen sowie die Sprache als ein Persönlichkeitsmerkmal zu empfinden, kann ein Orientierungs- und Ansatzpunkt für eine effektive Sprachförderung sein, denn die Sprache wird auf diesem Weg zum Werkzeug für die eigenen Interessen:

Das Kind soll die Sprache erkunden, ihr in vielfältigen Kontexten begegnen und Sprachwirkungen erproben. Dabei könnte die sprachliche Förderung in einer Anregung und Begleitung des kindlichen Spracherfahrungsprozesses bestehen, in dessen Ergebnis das Kind die Sprache für seine Zwecke zu beherrschen lernt. Sprachförderung hat dann ein wichtiges Ziel erreicht, wenn das Kind zu einem souveränen und kompetenten Sprachbenutzer wird, dem die mündliche und schriftliche Sprache zu einem immanenten, persönlichen Ausdrucksmittel geworden sind.

Diese sprachliche Sicherheit bei den Kindern zu schaffen schließt ein, dass vor allem bei der schulischen Beschäftigung mit der Sprache potenzielle Barrieren im Umgang mit Sprache überwunden werden, wie z.B. bei orthografischen, grammatischen und stilistischen Sprachbetrachtungen sowie hinsichtlich des Lesens und Deutens von Texten.

## Literatur

Jampert, Karin: Schlüsselsituation Sprache. Spracherwerb im Kindergarten unter besonderer Berücksichtigung des Spracherwerbs bei mehrsprachigen Kindern. Opladen 2002.